

sängen bis hin zu ekstatischen Zuständen in Stadienkurven gleich welcher Himmels[sic!] richtung auch immer – sie werden unter dogmatisch solider Perspektive als (nicht nur in Deutschland) „omnipräsent“ in ihrer Bedeutung für gesellschaftliches Leben und damit auch für kirchliche Pastoral ernstgenommen und exemplarisch auf Lernfelder hin abgeklopft.

Limburg

Elmar Honemann

RELIGIONSPHILOSOPHIE

♦ Dziri, Amir / Hilsebein, Angelica / Khorchide, Mouhanad / Schmies, Bernd (Hg.): *Der Sultan und der Heilige. Islamisch-christliche Perspektiven auf die Begegnung des hl. Franziskus mit Sultan al-Kamil (1219–2019)*. Aschendorff Verlag, Münster 2021. (X, 736) Geb. Euro 82,00 (D) / Euro 81,30 (A) / CHF 84,84. ISBN 978-3-402-24644-3.

Es gibt Ereignisse in der Weltgeschichte, die auf spontane Entscheidungen zurückgehen und von unabsehbarer symbolischer Bedeutung für die Nachwelt sind. Dabei spielt die exakte historische Rekonstruktion dessen, was sich „tatsächlich“ ereignet hat, nur eine nachgeordnete Rolle, weil die legendäre Überlieferung des Geschehens ihre eigene Dynamik entfaltet. Zu diesen Ereignissen gehört der Besuch von Franziskus bei Sultan al-Malik al-Kāmil im Zusammenhang mit dem fünften Kreuzzug (1217–1221). Dieser Besuch wurde weder dokumentiert, noch lässt er sich zeitlich exakt einordnen, doch im Gedächtnis blieb eine kraftvolle Vision, sich über Sprachen, Kulturen und Religionen hinweg friedlich miteinander zu verständigen. Dem 800-jährigen Jubiläum dieses Ereignisses ist ein umfangreicher Band mit 25 interdisziplinär zusammengestellten wissenschaftlichen Beiträgen gewidmet. Federführend waren die Fachstelle Franziskanische Forschung in Münster und das Referat Christen und Muslime im Bistum Münster. Kooperationspartner von islamischer Seite waren das Zentrum für Islamische Theologie Münster sowie das Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft in Freiburg/Ü. Ausgangspunkt des Gedankengangs kann der Befund sein: „Ohne Zweifel gehört Franziskus' Zusammentreffen mit dem Sultan im nordägyptischen Damiette im Spätsommer 1219 zu den außergewöhnlichsten Mo-

menten seiner ohnehin ereignisreichen Vita.“ (203) Mit Recht wird von historischer Seite darauf hingewiesen, dass nichts zu der Annahme berechtigt, „in Damiette hätte es einen Glaubensdialog oder eine förmliche Disputation über beide Religionen gegeben“ (10). Zu den Motiven von Franziskus kann sehr wohl die Bereitschaft zu einem Martyrium als auch ein ungestümer Missionseifer gehört haben. In der Traditionsbildung wird die prophetische Gabe des Heiligen herausgestellt, das völlige Scheitern des Kreuzzugs vorausgesagt zu haben. (85) Die Intention, „vom Franziskus der Legende zu Franziskus der Geschichte“ zu gelangen (246) wird weiterhin ein nur asymptotisch anvisierbares Forschungsziel bleiben. Wie sehr die Traditionsbildung auch von der franziskanischen Ordenspolitik gesteuert wurde, macht der Beschluss des Generalkapitels von 1266 deutlich, unliebsame Lebensbeschreibungen des Heiligen zu verbieten und zu beseitigen. Insbesondere die „*Legenda maior*“ des Bonaventura, der dezidiert nicht historischen, sondern ordenspolitischen Interessen folgt, hat tief auf die Verwurzelung eines bestimmten Franziskus-Bildes eingewirkt. Wenn gesagt wird: „Die orientalische und die lateineuropäische Evidenzlage in Sachen Franz von Assisi lassen sich offenkundig nicht miteinander vereinbaren.“ (333), so kann dieser Befund auch auf unterschiedliche christliche Theologien, je nach Erkenntnisinteresse, erweitert werden. Vielleicht kommt die Annahme einer zeitgenössischen Unscheinbarkeit des Ereignisses – das völlige Schweigen schriftlicher Quellen der islamischen Welt würde darauf hinweisen! – doch der historischen Wahrheit viel näher als dies franziskanischer Propaganda lieb sein kann. Das entscheidende Moment ist also in der Traditionsbildung zu sehen. „Franziskus und der Sultan werden als Modelle präsentiert, wie die interkulturelle und interreligiöse Verständigung gelingen kann und welch reiche Früchte sich menschlich, spirituell und politisch daraus gewinnen lassen.“ (450)

Mit der Publikation liegen 700 Seiten geballte wissenschaftliche Forschung vor. Mit vollem Recht wird in der Einleitung gesagt, dass der vorliegende Band „eine beachtliche Breite an Perspektiven und Themen“ entfaltet. (4) Genau darin liegt jedoch auch die Crux, denn viele hochinteressante Kostbarkeiten der Forschung sind in diesem umfangreichen Band eher versteckt, als dass sie angemessen präsentiert würden. So vermag das redaktionelle Konzept

des prominent besetzten Herausgeberteams nicht restlos zu überzeugen. Die Zwischenüberschriften folgen, besonders im letzten Teil, nur bedingt einer inneren Logik (ganz abgesehen von dem störenden Druckfehler S. 451!). Manchen Beiträgen fehlt der direkte Bezug zu der verhandelten Thematik. Dass von dem mutigen Engagement des Heiligen von 1219 bis zur der historischen „Erklärung zur Geschwisterlichkeit aller Menschen“ von Abu Dhabi aus dem Jahr 2019 eine direkte Linie führt, wird mehrfach mit Recht angeführt. Eine überraschende spirituelle Vertiefung findet sich in der Beobachtung, dass „die Offenheit für den Anderen, die Verwundbarkeit im Angesicht des Anderen zur fleischgewordenen Wunde“ in Form der Stigmata wird, die Franziskus in La Verna empfängt. (548) Mit Nachdruck ist der Gedanke im Hinblick auf den Dialog der Religionen zu unterstreichen: „Nicht die Religion ist das Ziel, sondern das Bezeugen des Glaubens des Menschen an die Liebe und Barmherzigkeit im gelebten Leben.“ (599) Allein diese zentrale Einsicht kann den Aufwand der intensiven Lektüre eines so umfangreichen Bandes rechtfertigen.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

SOZIALETHIK

◆ Ceylan, Rauf / Kiefer, Michael (Hg.): Ökonomisierung und Säkularisierung. Neue Herausforderungen der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland. Springer VS Verlag, Wiesbaden 2017. (VIII, 465) Pb. Euro 59,90 (D) / Euro 61,70 (A) / CHF 66,50. ISBN 978-3-658-15255-0.

Durch die verstärkte Thematisierung der Bedeutung religiöser Traditionen, Institutionen und Akteure in der vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung hat sich gezeigt, dass Religion als eine einflussreiche Größe bei der Entwicklung des Wohlfahrtsstaates ausgemacht werden kann und dass insbesondere das korporatistische Gepräge des deutschen Wohlfahrtsstaats als ein Ausfluss der religiös-konfessionellen Tiefengrammatik des westlichen Christentums identifiziert werden kann. Und so zeichnen sich der Deutsche Caritasverband und die Diakonie Deutschland – zwei Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland – für einen großen Teil der Wohlfahrterbringung verantwortlich. Die Berechtigung einer spezifisch

konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland gründete sich – so konstatieren es die Herausgeber Rauf Ceylan und Michael Kiefer in der Einleitung des Sammelbandes – „nicht nur auf staatskirchenrechtlichen Bestimmungen, sondern auch stets auf der hohen Kirchlichkeit in der Bevölkerung“ (1). Ausgehend von dieser These ist die Legitimation der konfessionellen Wohlfahrtspflege unter Druck geraten und der Legitimationsdruck wird weiter steigen. In einer Allensbacher Umfrage vom Dezember 2021 gaben noch 28 Prozent der Befragten an (1995: 37 Prozent), Mitglied der evangelischen Kirche zu sein, die Zahl der Katholiken unter den Befragten lag bei 25 Prozent (1995: 36 Prozent). Der Rückgang der Kirchenmitgliederzahlen hat sich in den vergangenen Jahren insbesondere durch Austritte beschleunigt, vermutlich wird die Zahl der Kirchenmitglieder deshalb bald die 50-Prozent-Schwelle unterschreiten. Neben diesem Prozess der Entkirchlichung ist eine andere – in gewissem Sinne gegenläufige – Entwicklung zu beobachten: Während die Zahl der Kirchenmitglieder sinkt, ist die Zahl der Musliminnen und Muslime (insbesondere durch Zuwanderung) deutlich gestiegen, derzeit (2021) leben zwischen 5,3 und 5,6 Millionen in Deutschland (1995: 2,7 Millionen). Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung liegt zwischen 6,4 Prozent und 6,7 Prozent, der Islam ist somit die zweitgrößte Religionsgemeinschaft in Deutschland. Noch hat sich „keine muslimische Wohlfahrtspflege etablieren können, allerdings hat die Thematisierung auf der Deutschen Islam Konferenz sowie den begleitenden politischen und wissenschaftlichen Diskursen gezeigt, dass mittelfristig dieses Ziel realisiert werden soll“ (2).

Dem Sammelband liegt die Idee zu Grunde, dass ein sich formierender muslimischer Wohlfahrtsverband von den Erfahrungen der drei etablierten konfessionellen Wohlfahrtsverbände lernen kann, ein gemeinsames Diskursfeld geschaffen und eine interreligiöse bzw. interkonfessionelle Zusammenarbeit etabliert werden könnte (vgl. 2). Diesem Grundgedanken folgend wurden insgesamt fünf Themenschwerpunkte konzipiert: Im Rahmen eines ersten Themenschwerpunkts (5–94) werden die historischen Entstehungs- bzw. Entwicklungskontexte verdeutlicht, die der konfessionellen Wohlfahrtspflege in Deutschland zu Grunde liegen. In einem eigenständigen, zweiten Themenschwerpunkt (95–164) wird dann die konfessionelle Wohlfahrt im 20. Jahrhundert (insbesondere nach